

Predigt zum 2.Christtag (Raun 2023): 2 Kor 8,7-9

***7 Wie ihr aber an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen. *8 Ich meine das nicht als strenge Weisung, aber ich gebe euch Gelegenheit, angesichts des Eifers anderer auch eure Liebe als echt zu erweisen. *9 Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Padre Eduardo in Recife (Brasilien) ist aus seinem Kloster ausgezogen – so stand in der Zeitung. Jetzt haust er unter den Menschen, die kein anderes Zuhause haben als die Straße. Oft schon auf der Straße geboren, vegetieren sie dahin, unterernährt, von Krankheit gezeichnet, von Durchfall, Wurmkrankheiten, Bronchitis und Schlimmerem gequält. Alkoholismus, Schnüffeln von Lederklebstoff, Prostitution hält sie über Wasser; sie sind psychisch und physisch kaputt, ohne Aussicht auf Änderung leben sie im äußersten Elend. Padre Eduardo ist nun einer von ihnen. In einer armseligen Bude schenkt er Suppe aus, zubereitet aus gereinigten Abfällen von der Straße. Er macht sich keine Illusionen; er weiß, dass er nicht viel ändern kann. Alles hat er hinter sich gelassen: Kloster; Familie, Auskommen, Hygiene. Äußerlich unterscheidet ihn nichts von seinem Milieu. Aber: "Seine Tür steht immer offen", erzählt einer; der dort war; und: "Jetzt sind es schon zwei; ein 19jähriger hat sich Padre Eduardo angeschlossen."
(gefunden in Der Prediger und Katechet, 6/85, S. 703.)
Es ist fast 40 Jahre her, dass das in einer Zeitung stand. Ich weiß nicht, ob die Obdachlosen heute dort immer noch in solchen Zuständen leben. Ich fürchte es fast. Ich weiß auch nicht, ob Padre Eduardo noch lebt. Aber ich kann mir denken, dass es einen

deutlichen Ruf von Gott braucht, um einen solchen Schritt zu tun. Den Menschen, zu denen Gott mich schickt, gleich zu werden, mit ihnen auf einer Stufe zu leben, um ihnen Christus nahe zu bringen. Das ist schon ein starker Schritt. Etwas so Radikales erwartet Paulus gar nicht von den Christen in Korinth.

Einige Verse nach den eben gehörten schreibt er:

***13 Denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich.**

***14 Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen.**

Einen „Ausgleich“ soll es geben; jeder soll sein Auskommen haben. Das ist auch ein Bestreben sozialer Politiker in einer Gesellschaft wie der unseren. Es kann nur nicht so gut funktionieren, wenn Reiche alles daran setzen, nur nichts abgeben zu müssen. Und wenn Arme erst drei Formulare ausfüllen und sich bei einem Amt anstellen müssen, um etwas zu bekommen. Funktionieren sollte so ein Ausgleich in der christlichen Gemeinde, in der wir uns gegenseitig als Brüder und Schwestern ansprechen. Und bei Paulus damals hat es wohl auch geklappt. Es wird erwähnt, dass die Christen in Jerusalem in Not geraten waren. Warum – das ist gar nicht bekannt. Paulus hat in mehreren seiner Gemeinden für sie gesammelt und ihnen Geld zur Unterstützung geschickt. Ein frühes Beispiel von Diakonie, die über eine Gemeinde hinaus reicht. Ein „Liebeswerk“ nennt es Paulus. Was hat das mit Weihnachten zu tun? Es ist die Begründung: **Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.**

Vom Himmel in den Stall – das ist noch viel gewaltiger als vom Kloster auf die Straße. Dieser Stall wird in vielen unserer Lieder dieser Tage besungen: wie wunderbar er war und wie friedlich und mit göttlichem Licht erfüllt. Wir wollen diesen Stall gern loben und verklären als den Punkt, auf dem Gott zu uns auf die

Erde kam. Das ist verständlich. Aber vergessen wir nur nicht dabei, dass es eine ärmliche, nicht gut riechende Behausung war, in der keiner von uns gern mit einer jungen Familie übernachtet würde. Ich selber gehe nach dem Krippenspiel wie an jedem Winterabend erst einmal in meinen kleinen Schafstall und versorge die drei dort. Aber ich bin froh, dass ich dann nach oben in die helle, saubere, warme Stube gehen kann, wo die anderen auf mich warten. Maria und Josef mit ihrem Neugeborenen konnten das nicht. Sie hatten keine Wahl; ohne den Stall hätten sie gar nichts gehabt.

Jetzt sagt aber Paulus: Jesus hatte doch eine Wahl. Nach seiner Geburt nicht mehr, aber vorher. Er kam von Gott. **Er, der reich war, wurde euret wegen arm.** In einem kleinen Nebensatz schildert Paulus das wichtigste Ereignis der Geschichte: Gott wird Mensch. Diese wenigen Worte schildern etwas Unerhörtes, Unglaubliches, eigentlich Unmögliches. Aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Der Schöpfer macht sich seinem Geschöpf gleich.

Vom Himmel auf die Erde – ist auch noch zu wenig gesagt, denn der Himmel ist ja auch Schöpfung. Es gibt gar keine wirklich angemessenen Worte, um diesen Schritt zu beschreiben. Darum bleiben wir bei der einfachen Aussage des Paulus: **Er, der reich war, wurde euret wegen arm.** Da steht auch das Motiv Gottes: **euret wegen.** Es war in Gottes Augen nötig, sonst wäre es mit dieser Welt längst schlimm ausgegangen.

Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen. Jetzt denken wir bei Reichtum zuerst an Geld. Das meint Paulus aber gar nicht in erster Linie. **Wie ihr aber an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe** – so beginnen unsere Verse. Wenn es ihm um Spenden geht, wäre eher zu erwarten: ihr habt mehr als ihr braucht; gebt davon etwas ab. Stattdessen stellt er eine andere Art von „Reichtum“ vor Augen: Glauben, Rede, Erkenntnis, Eifer, Liebe. Das alles hat Gott euch

geschenkt. Daran merkt ihr, wie gern er euch hat. Ob auch wir dieses Weihnachten dankbar dafür werden können, dass Gott uns Glauben geschenkt hat, dass wir von ihm reden können, dass wir das eine oder andere erkennen in unserem Leben. Eifer für ihn und seine Sache, und Liebe – da wird immer noch Luft nach oben sein. Aber das ist doch alles da in unserem Leben. Gott sei Dank. Und dann bittet er um Beteiligung an der Spendenaktion für die Geschwister in Jerusalem. Er bittet, **nicht als strenge Weisung.** Er gibt ihnen Gelegenheit zur Hilfe.

Wie ist das mit uns heute? Wir werden von sehr vielen Hilfsorganisationen um Spenden gebeten. Oft ist es so: wenn man für eine spendet, kommt mit einem Dankesbrief gleich die nächste Bitte. Manche schicken schöne Dinge ungefragt zu. Da kann leicht ein Druck entstehen: da muss ich doch auch etwas geben. Über die vielen Medien, die wir heute haben, hören wir natürlich von vielen Nöten in der Welt. Das erschwert uns den Überblick. Und wir gewinnen den Eindruck: bei so viel Not kann ich ja nicht wirklich helfen. Manche lassen es dann gleich sein. Oder sie helfen in der näheren Umgebung, wo man die Wirkung der Hilfe noch mitbekommt.

Wie macht man es richtig? Ich kann nur Gott bitten, mir zu zeigen, was wichtig ist. Heute vertraue ich meiner Kirche, die festgelegt hat: am 2. Feiertag wird für die Diakonie-Katastrophenhilfe gesammelt. Und sonst finde ich auch gut, wenn ich irgendeine Rückmeldung bekomme, was mit dem Geld passiert ist. Das geht nicht immer in der heutigen Zeit, aber es schafft Beziehung.

Ob die Korinther eine Rückmeldung von den Jerusalemern bekamen? Bestimmt. Paulus war ja nicht der einzige, der Briefe schrieb. Seine Briefe sind uns nur erhalten als Gottes Wort in der Bibel. Für unseren Glauben, unsere Erkenntnis und unsere Liebe. Gott sei Dank!

Amen